

Warum wir eine Traumapädagogik brauchen...



Dipl. Beh.-Päd. Martin Kühn

Stiftung Gott hilft, CH-Landquart, 12.03.2011

Gliederung:

- 1. Gründe für einen pädagogischen Beitrag**
- 2. Zur Situation in pädagogischen Arbeitsfeldern**
- 3. Trauma & der Kern sozialer Arbeit**

1. Gründe für einen pädagogischen Beitrag



„Größenwahn oder Not-Wendigkeit?“

Gründe für einen pädagogischen Beitrag I

1. Grund: Die Geschichte von Kinderschutz und Heimerziehung

- Widersprüchliche Entwicklung von Zwangspädagogik versus Kinderschutz als Gesellschaftsproblem seit dem frühen 19. Jahrhundert bis Heute
- Historischer Hintergrund der Kinderrechtsentwicklung
- Die aktuelle Diskussion um die Heimerziehung der 50er/60er Jahre als Mahnung

Gründe für einen pädagogischen Beitrag II

2. Grund: Die Geschichte der pädagogischen Theorie und Literatur

- Entstehung der Psychoanalyse und der Kinderrechtsbewegung als zentrale historische Wurzeln der Traumapädagogik:
- Beispiel J. Korczak: Die Bedeutung der kindlichen Meinung im pädagogischen Prozess
- Beispiel A. Aichhorn: Traumatische Erfahrungen als Ursache für Verhaltensauffälligkeiten
- Beispiel F. Redl / D. Wineman: Milieutherapeutisches Setting in der Pädagogik als entscheidender Wirkfaktor für eine korrigierende Entwicklungsumgebung

Gründe für einen pädagogischen Beitrag II

3. Grund: Der interdisziplinäre Diskurs

- Wider einer Mystifizierung von Therapie und gleichzeitiger Entwertung pädagogischer Arbeit
- Wider einer starren Versäulung von Jugendhilfe – Bildung – Gesundheitswesen
- Traumabearbeitung bedeutet interdisziplinäres “Multitasking“

Gründe für einen pädagogischen Beitrag IV

4. Grund: Die alltägliche „Wirklichkeit“ in der (stationären) Jugendhilfe

- Überforderung der Professionellen führt zur weiteren Stigmatisierung der Betreuten
- Realität von Grenzverletzungen in Institutionen der Jugendhilfe und deren Tabuisierung
- eine Vermeidung von traumabezogenem Material im Alltag ist nicht möglich
- fehlendes Traumawissen in der Pädagogik führt zur Gestaltung retraumatisierender Einrichtungsstrukturen

2. Zur Situation in pädagogischen Arbeitsfeldern



Zur Situation in päd. Arbeitsfeldern I

- mehr- bis 24stündige Betreuung und Begleitung
- Gruppenangebote sind die Regel
- unzureichende berufliche Qualifikation des Personals in Bezug auf traumatologisches Wissen
- unzureichende Arbeitsbedingungen (personell, finanziell, fehlende Weiterbildungsregelungen, usw.)

Zur Situation in päd. Arbeitsfeldern II

- ca. 80.000 Kinder und Jugendliche befinden sich in Deutschland in der stationären Jugendhilfe (34 KJHG)
- Zahl der Inobhutnahmen von Kindern und Jugendlichen in D war über Jahre konstant: Jährlich über 25.000 => 70 am Tag, seit 2008 steigend
- Ausbau ambulanter Hilfen führt dazu, dass vermehrt Kinder mit psychosozialen Belastungen in stationäre Hilfen kommen

Zur Situation in päd. Arbeitsfeldern III

- Kinder/Jugendliche in den stationären HzE stellen eine Hochrisikogruppe dar: die Prävalenz in Bezug auf psychische Störungen beträgt > 60%, externalisierende Störungen, Multimorbidität
- Erfahrung von Diskontinuität in Beziehungen
- Über 20 % der Hilfen werden innerhalb des ersten Jahres vorzeitig beendet bzw. abgebrochen

(vgl. Schmid 2007)

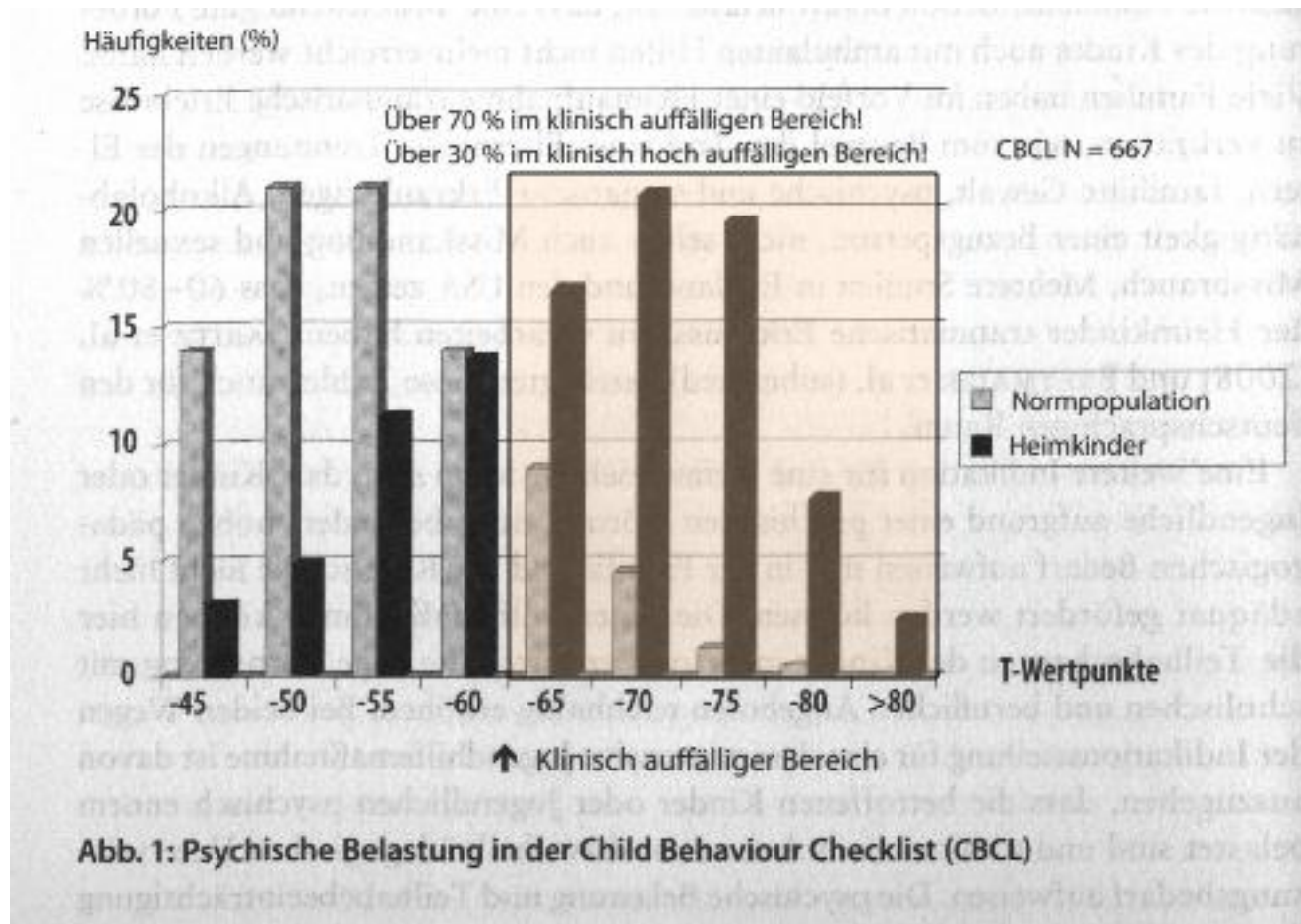
Zur Situation in päd. Arbeitsfeldern IV

„Jegliche Art von Heimerziehung
in der Jugendhilfe

bedeutet die Betreuung von Menschen
mit erheblichen psychosozialen Belastungen
und Typ-II-Traumatisierung.“

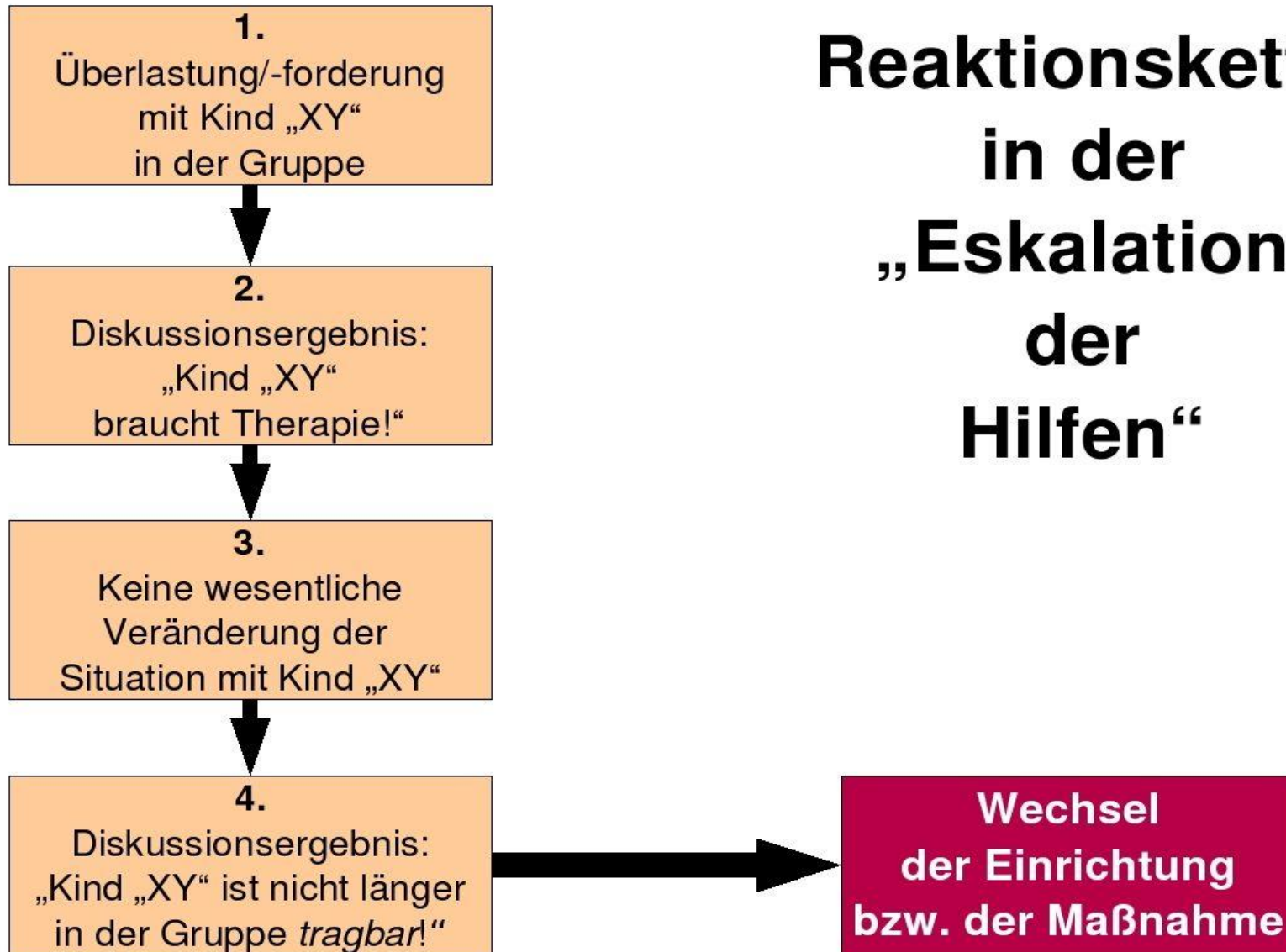
(Jaritz, Wiesinger, Schmid 2008)

Zur Situation in päd. Arbeitsfeldern V

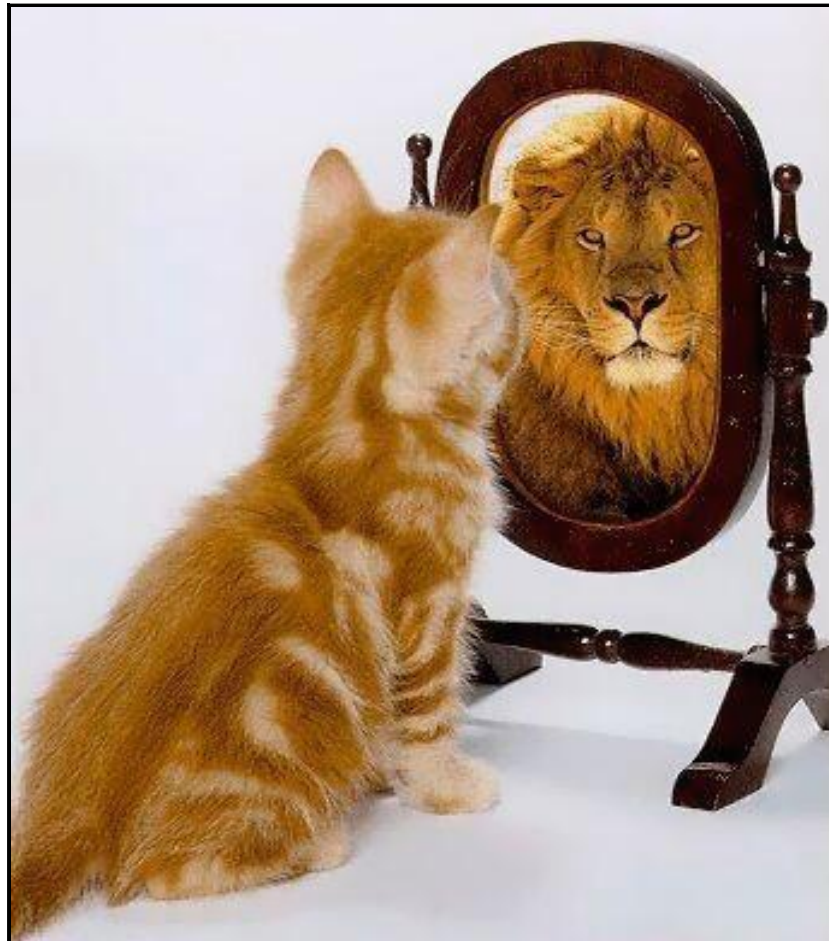


(Schmid 2010)

Zur Situation in päd. Arbeitsfeldern VI



3. Trauma & der Kern sozialer Arbeit

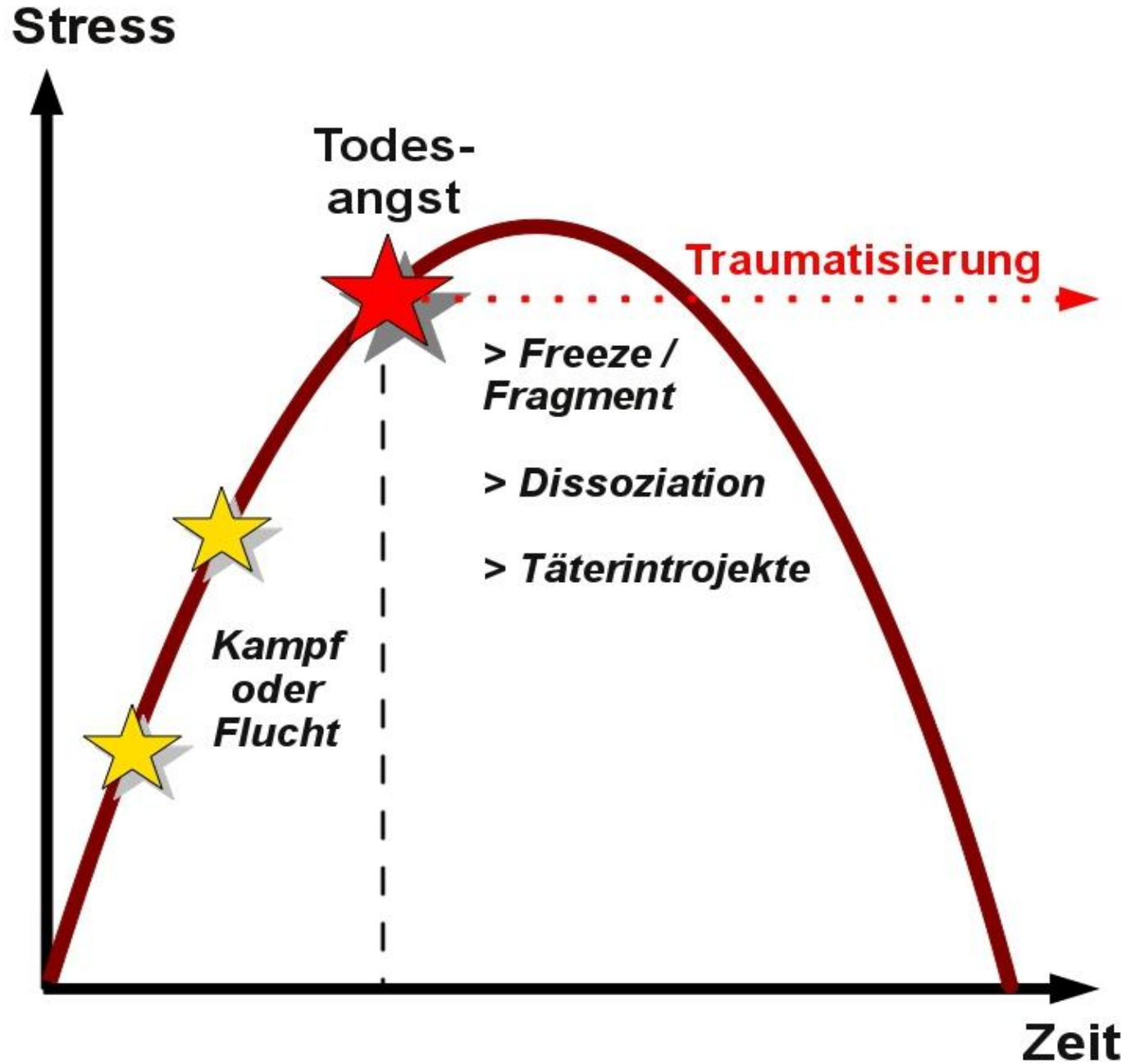


Zum Traumabegriff

STRESS BELASTUNG TRAUMATISIERUNG

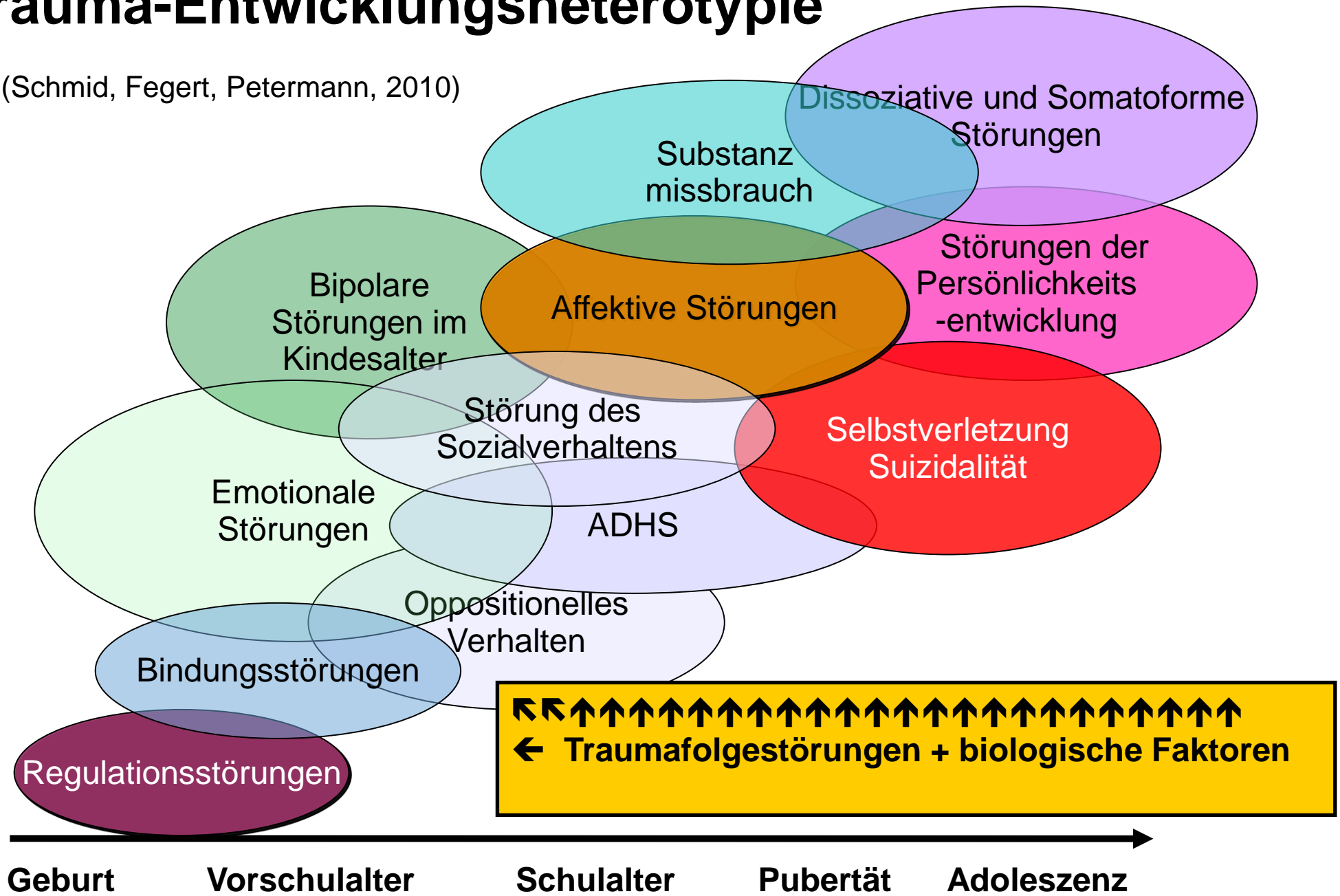
Traumatisierung meint eine seelische Verletzung,
während der Stress eher
eine alltägliche Erscheinung ist, die jeder Mensch
kennt und mehr oder weniger bewältigen kann.

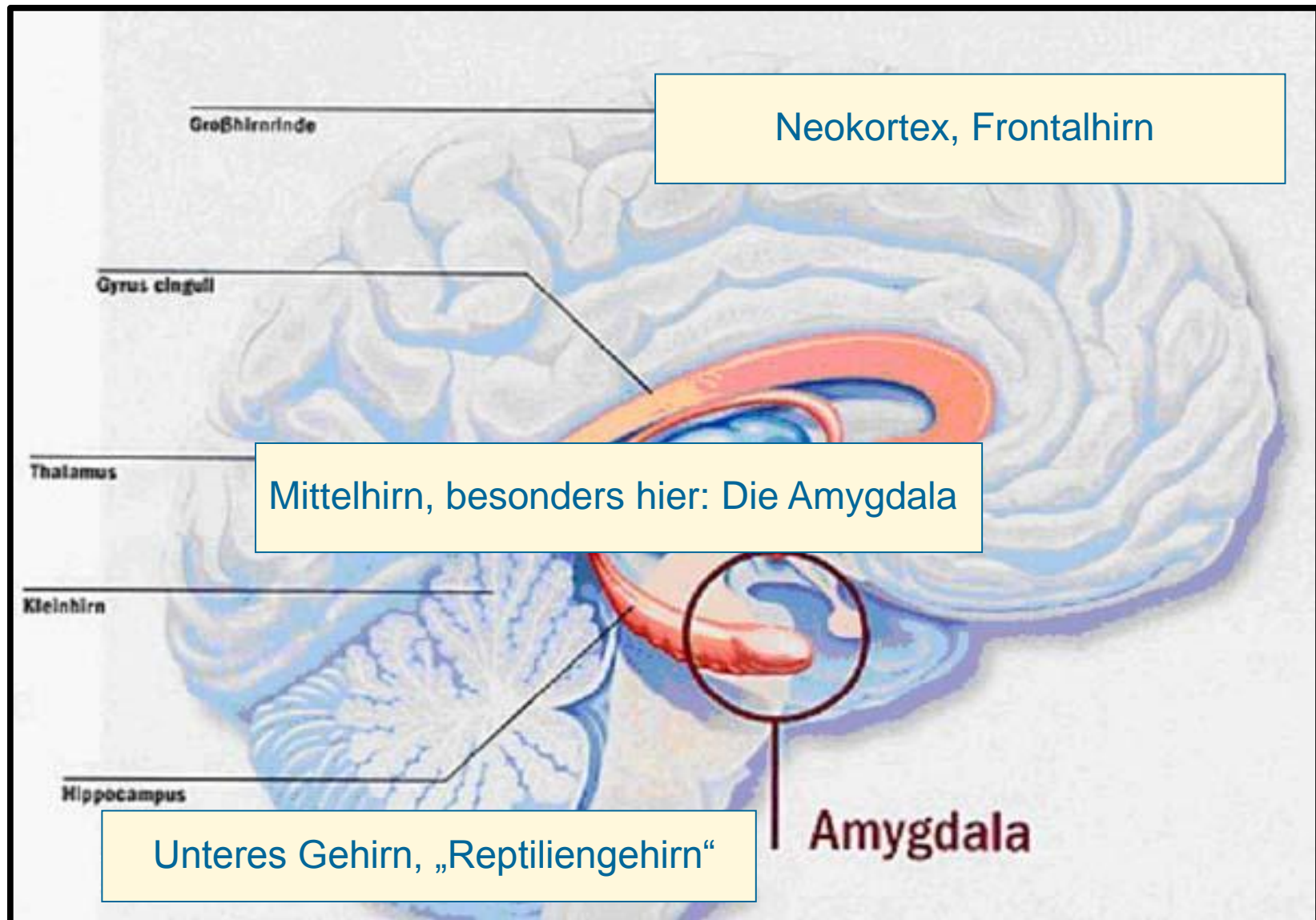
(vgl. Fischer, Riedesser, 1999)



Trauma-Entwicklungsheterotypie

(Schmid, Fegert, Petermann, 2010)





Der neurologische Kontext II

- Grundlegende Steuerungs- und Organisationsstrukturen in den unteren Hirnarealen entstehen in der prä- und postnatalen Phase, sowie der frühen Kindheit
- Alles ist darauf ausgerichtet, das System existent zu halten
- Erfahrungen werden in neuronalen Mustern oder Schablonen gespeichert
 - Neues wird an Altem „gemessen“

Der neurologische Kontext III

- Mangelnde Reizintegration, Triggerreize setzen Alarmreaktion in Gang
 - Hochaktiviertes Alarmsystem (Amygdala)
- Informationsverarbeitung „über den schnellen Weg“, Lernen aus Erfahrung nicht möglich (Hippocampus)
- Gestörte Gedächtnisintegration (Hippocampus)
- mangelnde Hemisphärenintegration, Trennung von Gefühl und Sprache/Denken

Der neurologische Kontext VII

Ein traumatisiertes Kind „lernt“ also zunächst über das Fühlen, nicht über *Kognition*

Aufgabe ist es daher, Bedingungen zu schaffen...

- *...neue positive Erfahrungen über die Verlässlichkeit von Beziehungen*
 - *...die Nützlichkeit erworbener Kompetenzen*
 - *...und den Wert innerer Orientierungen*
...machen zu können

„Das ist eine völlig normale Reaktion auf eine anormale Situation!“

Trauma und der Kern sozialer Arbeit I

Die zwei basalen Glaubenssätze traumatisierter Mädchen und Jungen:

- *„Wichtige Bezugspersonen bieten keine Sicherheit!“
=> **Verlust des Vertrauens in die Umwelt***
- *„Die Aneignung von Kompetenzen bietet auch keine Sicherheit!“ => **Verlust des Vertrauens in sich Selbst
(Selbstbild)***

Folge: Genereller Verlust von Teilhabe (Familiensystem, Bildung, Gesundheit, Gesellschaft, usw.)

Trauma und der Kern sozialer Arbeit II

- Dreh- und Angelpunkt jeder entwicklungsfördernden sonder- und sozialpädagogischen Praxis ist der **behutsame Aufbau einer vertrauensvollen pädagogischen Beziehung**
- Traumatisierte Kinder sind nicht ohne Weiteres bereit, zu vertrauen, und haben stattdessen **Schutzmechanismen** als Überlebensstrategien **gegen psychophysische Grenzverletzungen** entwickelt
- Vertrauensmissbrauch führt in jedem Fall zu höchst unterschiedlichen Formen von **Beziehungsstörungen**

(Herz 2006)

Trauma und der Kern sozialer Arbeit III

- „Die Entscheidung, ob Vertrauen gewährt wird ist nicht verhandelbar. (...) In diesem Sinne ist auch das Vertrauen anderer nicht steuerbar und nicht durch Kommunikation erzwingbar oder anders erwerbbar.“
- „Gelingt der Aufbau von Vertrauen nicht, bricht Kommunikation letztlich zusammen und das soziale System löst sich auf.“

(Schwertl 2005)

Trauma und der Kern sozialer Arbeit IV

Wiederherstellung des zerstörten Dialogs:

- Traumatisierung bedeutet Ausschluss von Teilhabe => **Wiederherstellung von Teilhabe**
- Aufbau eines **emotional-orientierten Dialogs** als Grundlage:
 - Beziehung vor Erziehung (Kühn 2006, 2009)
- jedes kindliche Verhalten ist **entwicklungslogisch** und hoch **sinnhaft** (Jantzen 2008)
- **Entprivatisierung des Leids** (Heckl 2003)

*„Pädagogisches Handeln muss immer auch **ethisches Handeln** sein und die **Befreiung der Ausgegrenzten** aus der vernunftwidrigen Position zum Ziel haben sowie die **Anerkennung, dass ihnen Unrecht widerfahren ist.**“*

*Erst die Anerkennung [dieser] Wahrheit macht ein **humanes Zusammenleben** möglich, weil humanes Zusammenleben heißt, sich nicht nur am Glück anderer Menschen zu beteiligen, sondern auch an ihrem Unglück teilzuhaben.“*

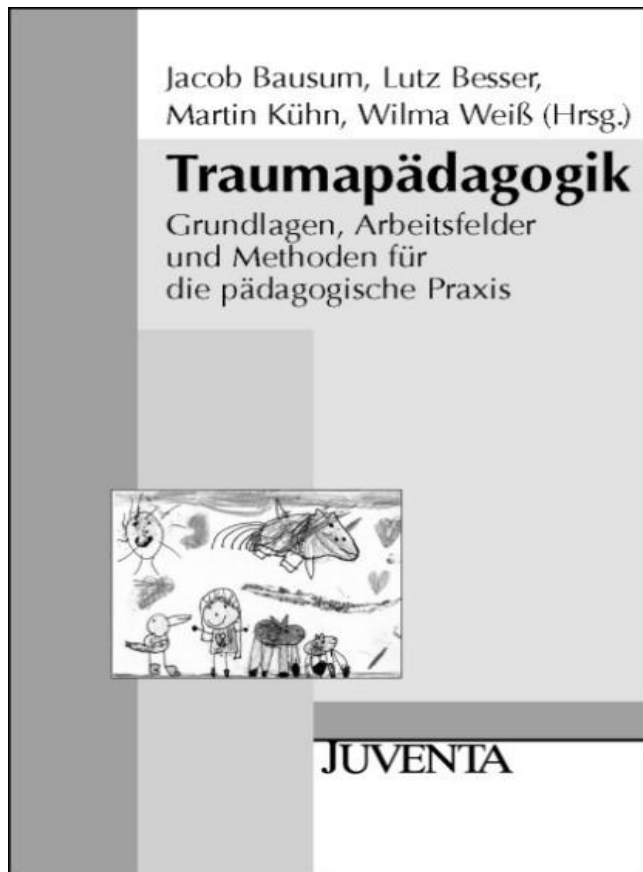
(Meyer 2000)

*leide nicht deines nächsten kummer
leide nicht deines nächsten ohnmacht
aber reiche deine hand hin, reiche sie hin*

(Patti Smith, Radio Baghdad)

Kontakt / Literatur

- www.traumapaedagogik.de
- Zeitschrift „Trauma & Gewalt“: Themenheft „Traumapädagogik I“ (04/2008)



Kontakt:

Martin Kühn
traumapädagogisches institut
norddeutschland
Friedrichsdorf 56
27442 Gnarrenburg
Tel. 04763 – 945 22 96

martin.kuehn@tra-i-n.de